

Ein Tiroler Maler wieder entdeckt: Christian Hess



Frau mit schwarzem Hut (1930); Öl auf Leinwand, 83 × 55.

Im November dieses Jahres traf im Italienischen Kulturinstitut in Innsbruck ein Kranz für das Grab des Malers und Bildhauers Christian Hess ein, dessen Todestag sich am 26. November zum dreißigsten Mal jährte. „Sizilien grüßt Tirol“ stand auf der Grabplatte, und ich dachte zunächst, daß hier mit südlichem Pathos ein Mann geehrt wurde, der Italien irgendwie persönlich nahestand, der aber kaum überregionale, ja nicht einmal regionale Bedeutung hatte. Denn in der einschlägigen Literatur fehlt der Name Christian Hess. Die Nachricht von einer umfassenden Gedächtnisausstellung in Palermo, die von der Region Sizilien, dem Fremdenverkehrsamt Palermo und dem Goethe-Institut veranstaltet wurde, änderte wenig an der Skepsis gegenüber einem noch „unentdeckten“ Genie. Denn wo gibt es heute noch die „Unentdeckten“, und was bedeutet schon eine Ausstellung angesichts des Kunstjahresmarktes der letzten Jahre? Willfried Kirsch, Experte für Tiroler Malerei des 20. Jahrhunderts, hatte allerdings einige Fotos von Hess-Arbeiten gesehen, und sie schienen ihm, Christian Hess als einen ernstzunehmenden „Künstler“ auszuweisen, der zwischen Beckmann und der „Neuen Sachlichkeit“ anzusiedeln wäre.

Die Notiz in der „TT“ über die Kranzniederlegung führte zu weiteren Spuren von Christian Hess in Tirol: Ein Verwandter meldete sich, erklärte, daß der Verstorbene in den dreißiger Jahren in München ein bekannter Künstler gewesen sei, daß es in Innsbruck noch ein paar Bilder im Privatbesitz gebe. Der Großteil aber werde heute in Südtirol verwahrt, wo der Künstler jahrelang lebte. Auch Max Weiler erinnerte sich an Begegnungen mit Hess während des Krieges. „Seine Bilder waren besser als das, meiste der damals prominenten Tiroler Maler“, bemerkte Weiler.

Der Ausstellungskatalog, den das Goethe-Institut Palermo freundlicherweise nach Innsbruck sandte, hat diese fragmentarischen Äußerungen voll bestätigt: Christian Hess, geboren am 24. Dezember 1895 in Bozen, gestorben am 26. November 1944 im Krankenhaus Schwaz, zählte zu den interessantesten und vielversprechendsten malerischen Begabungen der Münchner Kunstszene der Zwischenkriegszeit. Er gehörte dem Kreis der „Juryfreien“ an, den Nachfolgern der extremen „Novembergruppe“; er war mit Beckmann befreundet, Arbeiten von ihm wurden in verschiedenen deutschen Städten gezeigt, Reproduktionen seiner Werke erschienen immerhin in der Zeitschrift „Die Jugend“ und im Leipziger „Cicerone“.

Wenn Christian Hess bis heute vergessen war, so lag dies an persönlichen und zeitbedingten Schicksal eines gequälten und ruhelosen Emigranten. Denn im NS-Deutschland war für die Kunst eines Christian Hess kein Platz, er pendelte also zwischen

Italien, Deutschland, Österreich und der Schweiz hin und her, erkrankte an Tbc und starb während der Kriegswirren. Viele seiner Werke waren auf den zahlreichen Übersiedlungen verlorengegangen, andere — teilweise unsignierte — während des Krieges verstreut worden, den Rest rettete seine Schwester nach Messina, ohne Kontakt mit dem Kunstmarkt in Deutschland aufzunehmen. Um die Publizität Hess' kümmerte sich also niemand. Zuletzt wurden Bilder von ihm 1948 in einer Exportschau in München gezeigt, bei der immerhin Beckmann und Baumeister vertreten waren. Ein Kritiker schrieb damals über Hess: „Zum erstenmal seit vielen Jahren sieht man wieder einmal Bilder dieses koloristischen Talents.“

Mit der umfassenden Retrospektive von rund 60 Zeichnungen und Ölbildern, die im Laufe des kommenden Jahres durch eine Reihe italienischer Städte, voraussichtlich auch nach Bozen, Innsbruck, München und Zürich

wandert, wurde ein erster Schritt zur Wiederentdeckung dieses „koloristischen Talentes“ getan. Leonardo Sciascia nennt die Schau im Katalogwort „ein künstlerisches Ereignis von großer Tragweite, einen Akt der Ehrerbietung Siziliens gegenüber dem deutschen Maler, welcher der Kunst und der Freiheit des Geistes das eigene Leben geopfert hat.“ Zur Ausstellung, die übrigens unter der Patronanz des europäischen Parlaments steht, erschien ein aufwendiger, monographischer Katalog. Er enthält an die 150 teils farbige Reproduktionen von Arbeiten aus rund 20 Schaffensjahren, dazu Aufsätze von Marcello Venturoli, Hans Eckstein und Nuccio Cinquegrani über das Werk und die Persönlichkeit Christian Hess', außerdem einen übersichtlichen Lebenslauf, recherchiert von Domenico Ardzzone. Unsere Ausführungen stützen sich im wesentlichen auf diese kunsthistorisch keineswegs abgesicherten, doch sehr persönlich ge-



Christian Hess

schriebenen Notizen, auf die Katalogbeiträge und erste „Spurensicherungen“ in Tirol.

Die meisten Verwandten standen Luis Christian Hess, so hieß der Künstler mit vollem Namen, immer ein wenig reserviert gegenüber, und diese Ressentiments der Tiroler Kleinbürger scheinen durchaus verständlich, denn Hess war wohl ein nach außen geselliger, lustiger Mensch, doch immer in Geldnöten, immer auf Reisen, dem Alkohol nicht abgeneigt... Dazu malte er meist Bilder, die kaum den herkömmlichen Vorstellungen von Kunst entsprachen. Ein Bohemien also, von dessen schweren seelischen Krisen die Verwandten wenig ahnten, ein Bo-

hemien zudem, der nur selten in Tirol auftauchte und sich auch kaum als „typischer“ Tiroler Maler vereinnahmen läßt.

Seine Kindheit verbrachte Hess in Bozen. Mit zehn Jahren übersiedelte er mit den Eltern und zwei Schwestern nach Innsbruck, wo er zunächst das Gymnasium, dann die Gewerbeschule besuchte. In seiner Freizeit radizierte er, machte Holzschnitte, Ex libris auf Bestellung und legte schon damals großen Wert auf handwerkliches Können. Nach der Schule arbeitete er in einer Keramikwerkstätte im Pustertal, dann in der Glasmalerei in Innsbruck, er half dem Kirchenmaler Thaler bei Freskenarbeiten in Imst und stellte 1915 erstmals in der Taxigalerie aus. Mit 21 Jahren wurde er eingezogen und erlebte die Schrecken der Schlacht an der Somme, wo 1916 der von ihm verehrte Franz Marc fällt. Nach dem Krieg zieht Hess nach München, studiert bei Professor C. Becker-Gundlach und stellt 1920 bereits in der „Ausstellung junger Münchner“ aus.

Von der Kritik wird er bereits zur Kenntnis genommen: „Die Landschaftsaquarelle von Christian Hess könnten sich trotz ihrer Jugend schon in der Aquarellausstellung in der neuen Session sehen lassen. Eine stille heisse Liebe für die Natur atmet aus ihnen und ein ungemein entwickelter koloristischer Sinn“, heißt es. Ein Stipendium ermöglicht Hess 1921 eine Reise nach Skandinavien, wo er Anatol Franck kennenlernt und zeichnet. Als Brotterwerb kauft der Maler in den nächsten Jahren in Wien und in den Offizien von Florenz alte Meister und beschäftigt sich intensiv mit deren malerischer Technik und Farbgebung, was in seinem Werk oft spürbar ist. Die erste Reise nach Florenz im Jahre 1925, die ihn weiter nach Messina führte, sollte für Hess' künstlerische Entwicklung entscheidend werden. Immer wieder kehrte er nach dem Süden zurück, lebte dort bei seiner Schwester, die nach Messina geheiratet hatte, malte, zeichnete, aquarellierte und modellierte wie ein Besessener: Landschaften voll Licht und Farbe, Szenen

etliche Bilder von Hess zerstört. Um diese Zeit wirft der politische Umbruch in Deutschland bereits seine Schatten voraus. Hess ist zwar noch auf einigen Ausstellungen vertreten, doch schreibt er an seine Schwester: „Die Aussichten für die Zukunft sind nicht zu rosig, weder politisch noch ökonomisch.“

Die Sorgen waren nur allzu berechtigt. 1933 wird die Gruppe der „Juryfreien“ unter dem Druck des neuen Regimes aufgelöst, und Hess' Reise nach Sizilien ist im Grunde nichts anderes als eine Flucht, die bis zu seinem Tode kein Ende nehmen sollte. Die Ehe mit einer Schweizerin ermöglicht ihm einen längeren Aufenthalt in der Schweiz, doch kann er hier keineswegs frei arbeiten. Wie viele Emigranten ist der Künstler mittellos, er bekommt keine Arbeitslaubnis, versucht sich als Theaterregisseur, seine Bilder können nur unsigniert verkauft werden. Aus Luzern, erreichen die Schwester in Italien folgende Zeilen: „Meine Freunde schreiben von ungeheuerlichen Ereignissen. Ich will sie im nächsten Jahr aufsuchen und mich selbst davon überzeugen, ob es für unsere Arbeit noch Freiheit gibt oder ob alles verloren sei. In diesem Fall ist es ja gleich, wo sie mich einsperren wollen. Aber daß sich keiner erlaubt, mir ein Gewehr zu geben, außer wenn es gegen Hitler geht!“ Hess pendelte Mitte der dreißiger Jahre zwischen Italien und der Schweiz hin und her, trennt sich von seiner Frau, durchlebt zwischen 1936 und 1938 in Sizilien schwere seelische Krisen, die in zwei Selbstmordversuchen münden, fährt 1938 in die Schweiz, muß aber nach Deutschland zurückkehren, da ihm die Schweiz die Aufenthaltsgenehmigung verweigert. Er wird zum Zivildienst eingezogen, erkrankt und kommt nach einem längeren Aufenthalt in einer Lungerheilstätte 1941 nach Tirol. Zunächst findet er Aufnahme bei Verwandten in Axams, dann mietet er sich im Gasthof Alpenrose in Grinzens ein, deren Besitzer heute noch Hess-Bilder haben. Über die im Katalog vermerkten Wandma-

Notizen zum Werk

Marcello Venturoli nennt Hess „einen Maler, der die europäische Kultur seiner Zeit eingatmet hat, der sie als Erfahrung verwertete und daraus offensichtlich Anregungen bezog“. Und an anderer Stelle schreibt er — sinngemäß —, daß die Begegnung mit dem Werk von Christian Hess „ein Test für die italienische Kunst“ sei, ein Test, der zeige, daß die italienische Kunst der zwanziger und dreißiger Jahre als „durchaus europäisch gelten dürfe“. Damit hat der Kunstkritiker Wesentliches über den künstlerischen Rang des gebürtigen Tirolers ausgesagt: Hess war ein durchaus „zeitgemäßer“, keinem engen Lokalkolorit verhafteter Maler. Er kannte Anliegen und Arbeiten der Mitglieder der „Brücke“, des „Blauen Reiters“ und der „Novembergruppe“; er spürte — teils über die Italiener — der Schule von Paris nach; er kannte die Futuristen, und er war — was mir für sein gesamtes Œuvre entscheidend scheint — in zwei Kulturkreisen beheimatet. So spiegelt sich in seinen Malereien — Hess' stärkster künstlerischer Sparte — nicht nur die programmatischen Ideen aus dem München der Zwischenkriegszeit, sondern auch seine persönlichen Erfahrungen, sein an mediterranen Farben und Stimmungswerten geschultes Sehen.

Sucht man an Hand des im Katalog präsentierten Bildmaterials, der Porträts, Landschaften und Stillleben, den Weg des Malers und Bildhauers nachzuverfolgen, so lassen sich drei große Schaffensperioden festhalten: Hess ging von einem späten Impressionismus aus und gelangte über den Expressionismus zu einem gemäßigten Avantgardismus der dreißiger Jahre, wobei er sich zuletzt nicht klar für eine der beiden damals dominierenden Richtungen entscheiden konnte. Für die abstrakte Kunst, der sich Hess — wohl aus politischem Protest — verpflichtet fühlte, ohne sie formal und gedanklich mühelos zu bewältigen. Oder für eine realistische Kunst, die er — ohne Eingeständnis an einen vordergründigen Naturalismus — souverän beherrschte und die manches seiner Werke in die Nähe Beckmanns rückt. Da und dort kündigt sich freilich in seinen späten realistischen Arbeiten jenes direkte Pathos an, das dann in der NS-Zeit blühte, ein Phänomen, das der Künstler mit manchem anderen Vertreter der Neuen Sachlichkeit teilte. Hess' Doppelgesichtigkeit resultiert keineswegs aus einem politischen Opportunismus, sondern eher aus einem inneren Spannungszustand und auch aus der berechtigten Faszination, die beide Richtungen in ihren Spitzenwerken ausübten.



Modell im Atelier (1932); Öl auf Leinwand, 44 × 70.

aus dem Alltag, Porträts, die er dann in München, Braunschweig, in Berlin und anderen Städten zeigte. 1926 war er bei der Kollektivausstellung der Tiroler Maler in München dabei.

Außere Erfolge stellten sich Ende der zwanziger Jahre ein: in Wismar erhält er einen Freskenauftrag, die Leipziger Kunstzeitschrift „Cicerone“ stellt 1929 sein Ölbild „Am Strand“ vor, die Münchner „Jugend“ die Zeichnung „Toskanische Landschaft“, das Werk „Fischer mit roter Weste“ wird im Aprilheft sogar als Titelblatt reproduziert. Hess hatte sich 1929 der Gruppe der „Juryfreien“ angeschlossen, an deren Ausstellungen sich später Künstler wie Klee, Max Ernst, Baumeister und Miro beteiligten; auch bei Präsentationen der Gruppe „Generation“ war er dabei. In dieser fruchtbaren Schaffensperiode entstehen Landschaften und Porträts, vorwiegend in Öl, außerdem ist Hess — der Mode der Zeit entsprechend — als Freskomaler in Westfalen und Obermenzing bei München tätig.

Über seine Arbeit schreibt ein Kritiker anlässlich einer Gruppenausstellung 1930 in München: „Er sucht das Vielfache in der Natur auf eine einfache, stark malerische Ausdrucksform zu bringen. Seine Konzentration wirkt wohlthuend gegen das uns problematisch scheinende Zerfahrensein bei anderen.“ Ein Jahr später — beim Brand des Münchner Glaspalastes — wurden

lereien in Zirl aus dem Jahre 1941, in München, Braunschweig, in Berlin und anderen Städten zeigte. 1926 war er bei der Kollektivausstellung der Tiroler Maler in München dabei.

Außere Erfolge stellten sich Ende der zwanziger Jahre ein: in Wismar erhält er einen Freskenauftrag, die Leipziger Kunstzeitschrift „Cicerone“ stellt 1929 sein Ölbild „Am Strand“ vor, die Münchner „Jugend“ die Zeichnung „Toskanische Landschaft“, das Werk „Fischer mit roter Weste“ wird im Aprilheft sogar als Titelblatt reproduziert. Hess hatte sich 1929 der Gruppe der „Juryfreien“ angeschlossen, an deren Ausstellungen sich später Künstler wie Klee, Max Ernst, Baumeister und Miro beteiligten; auch bei Präsentationen der Gruppe „Generation“ war er dabei. In dieser fruchtbaren Schaffensperiode entstehen Landschaften und Porträts, vorwiegend in Öl, außerdem ist Hess — der Mode der Zeit entsprechend — als Freskomaler in Westfalen und Obermenzing bei München tätig.